

# Elim Aktuell



Ausgabe 2 / Juni 2018

Diakonische Stadtarbeit Elim

**Mit 60 Jahren  
obdachlos -  
Elena erzählt  
S. 4 & 5**





**Diakonische Stadtarbeit Elim**

Claragraben 141  
CH - 4057 Basel  
Tel. +41 (0) 61 681 14 24  
Fax. +41 (0) 61 683 93 83  
info@elimbasel.com  
PC 70-55379-2  
BLKB 16 4.320.827.22

Geschäftsleitung: Urs Gerber  
Redaktion: Monika Vökt  
Redigierung: Urs Gerber  
Monika Vökt  
Layout: Monika Vökt  
Samuel Rink  
Fotos: Elim:  
Auflage: 800 Exemplare  
Beilagen: Einzahlungsschein

ANZEIGEN

# Inhalt Elim Aktuell 06 / 2018



Inhalt

|   |    |
|---|----|
| Vorwort Präsidentin: Bleiben unsere Herzen weich?         | 3  |
| Mit 60 Jahren obdachlos... die Geschichte von Elena M.    | 4  |
| Gassenarbeit ohne PS                                      | 6  |
| Café Elim: „Was mich begeistert...“                       | 7  |
| Elim Infos - wie weiter?                                  | 8  |
| Lebensgemeinschaft Halti 8: Gottes Wege - meine Umwege    | 9  |
| Elim Open Doors: Mori - Portrait eines neuen Mitarbeiters | 10 |
| SMS-Kurzmitteilungen aus dem Elim                         | 11 |
| Was bedeutet Kreativität?                                 | 12 |

## Stunde des Gebets

An jedem **1. Montag** des Monats findet von **18 bis 19 Uhr** im **Gebetsraum des Elim** eine Gebetsstunde statt. Wir beten für die einzelnen Arbeitsbereiche, für die BewohnerInnen und die MitarbeiterInnen.

Möchtet Ihr das Elim im Gebet vor Ort mittragen? Oder möchtet Ihr von Zuhause aus mitbeten und die Gebetsanliegen per Mail erhalten? Dann meldet Euch doch kurz per Mail (info@elimbasel.com) oder per Telefon (061 681 14 24) bei uns. Wir freuen uns auf Euch!



# Bleiben unsere Herzen weich?

Liebe Leserin, lieber Leser  
Liebe Freunde der Diakonischen Stadtarbeit Elim

Auf Seite 5 dieses Heftes sagt Elena, dass Elim für sie ein Paradies ist. Ich habe mich von Herzen gefreut, als ich die Äusserung gelesen habe! Was für ein Geschenk, wenn Menschen in der Not zu uns kommen und danach Schritt für Schritt wieder Boden unter den Füßen finden! Auch die Zeilen über unseren neuen Mitarbeiter Mori auf Seite 10 berichten über einen Menschen, der im Umfeld des Elim eine neue Aufgabe gefunden hat.

Diese beiden Geschichten widerspiegeln einen wichtigen Teil unserer Tätigkeit. Elim soll ein Ort sein von Menschen für Menschen - ein Ort der neuen Chancen. Jeder einzelne Mensch ist wertvoll - gleichgültig wie schwierig sein bisheriges Leben war. Auch sein Beitrag für die Gesellschaft ist wichtig. Jeder hat anderen etwas zu geben.

Auf der anderen Seite würde wohl vielen Leuten der Gedanke näher liegen, dass man im Quartier rund um die Diakonische Stadtarbeit Elim herum, angesichts der vielen Defizite der Menschen dort, eher ein wenig abstumpft und ob all dieser Schicksale mit schwierigem Hintergrund, mit traurigen Lebensgeschichten, aus den unterschiedlichsten Ländern, traumatisiert, frustriert, die einem dort auf der Strasse begegnen, den Überblick verliert und sich lieber zurückzieht in das eigene Schneckenhaus. Krankheit, Not, Drogensucht, Kriminalität sind Alltag - Realität!

Sich davon nicht abstumpfen zu lassen, nicht bitter zu werden, nicht aufzugeben, ist ein anspruchsvolles Unterfangen. Dorthin zu gehen, den Menschen zu begegnen und zu handeln, ist die nächste Stufe. All den Helfern, Mitarbeitern und Unterstützern ein herzliches Dankeschön dafür!

In den Sprüchen 21,13 gibt es dazu eine interessante Stelle: „Wer seine Ohren verstopft vor dem Schreien des Armen, der wird auch rufen, und nicht erhört werden.“

In diesem Sinne ist jeder in den unterschiedlichen Phasen des Lebens einmal Helfer, dann wieder Hilfesuchender. Eines dabei ist entscheidend: Bleiben unsere Herzen weich und geschmeidig, lassen wir uns weiterhin anrühren, sind wir barmherzig oder werden wir hart und kalt?

Gütige Menschen werden über die Jahre die Saat ihrer Güte ernten, davon bin ich überzeugt. Wir freuen uns über jeden Einzelnen, der sich für Barmherzigkeit entscheidet und zu Hause in seinem eigenen Umfeld und auch an solchen Orten wie im Elim liebevoll und grosszügig auf seine Mitmenschen zugeht und immer wieder neu das Wohl des Nächsten im Blick hat.

Im Café Elim gäbe es dazu momentan eine konkrete Einsatzmöglichkeit, denn am Samstag ist es geschlossen, weil es kein Café-Team für diesen Tag gibt.

LIC. IUR. LUZIA ZUBER  
Präsidentin Diakonische Stadtarbeit Elim



# Mit 60 Jahren obdachlos...

4

*Pünktlich um 14 Uhr klingelt es an der Bürotüre. Die rüstige Rentnerin Elena (sie wurde in diesem Jahr 65 Jahre alt) steht vor mir und lächelt mich warm an. Sie hat sich bereit erklärt, ein wenig aus ihrem Leben zu erzählen. Da sie wenig deutsch spricht, konnte ich mich bis jetzt nie vertieft mit ihr unterhalten und so freute ich mich über diese Gelegenheit. Damit wir einander auch verstehen, stellte sich unser Praktikant, der fließend spanisch spricht, als Übersetzer zur Verfügung.*

Als erstes wollte ich natürlich wissen, woher Elena stammt, denn Spanien ist bekanntlich gross. Sie erzählt, dass sie in Nordspanien, genauer gesagt in A Coruña aufgewachsen ist. Von ihrer Kindheit erzählt sie: „Ich hatte fünf Geschwister, zwei Schwestern und drei Brüder. Zur Schule ging ich nur zwei Jahre. Danach musste ich arbeiten. Ich war damals elf Jahre alt. Meine Arbeit bestand aus Kinderhüten in Privathaushalten, z. B. bei Arztfamilien.“ Warum sie als so junges Mädchen arbeiten musste, interessierte mich sehr. Elena antwortete: „Ich war die Jüngste in der Familie. Mein Vater und meine Mutter waren sehr arm. Deshalb war ich gezwungen zu arbeiten.“

Elena heiratete in Spanien. Ihr Mann war ebenfalls Spanier. Die ersten drei Jahre nach der Heirat lebten sie noch im Heimatland, wo Elena's Gatte das Militär absolvierte. Danach wanderten sie in die Schweiz aus. Elena lebt nun seit 45 Jahren hier.

Die ersten zwanzig Jahre in der Schweiz verbrachte sie zusammen mit ihrem Mann. Nach dieser langen Zeit ging er mit einer Frau aus der Dominikanischen Republik fremd. Gemeinsam mit der neuen Partnerin kehrte er nach Spanien zurück, wo er vierzehn Jahre später verstarb.

Elena blieb allein in der Schweiz zurück. Sie hatte zwar Freunde, fühlte sich aber trotzdem einsam. Die ersten fünfzehn Jahre nach der Trennung konnte sie noch in der Wohnung bleiben, die sie früher mit ihrem Mann geteilt hatte. Nach dieser Zeit wurden die Wohnungen saniert und Elena verlor



ihr Zuhause. Sie hatte jedoch in der Zwischenzeit einen anderen Mann kennen gelernt und zog bei ihm ein. Zwischen den beiden kam es öfters zu Streitereien, die teilweise sehr laut wurden. Aus diesem Grund verloren sie die Wohnung.

Elena hatte nun also kein Zuhause mehr und wurde obdachlos. Teilweise konnte sie bei Freunden unterkommen, aber mehrheitlich lebte sie auf der Strasse.

Als sie obdachlos wurde, war sie schon 60 Jahre alt. Ich fragte nach, wie sie die Zeit auf der Strasse erlebt hatte, denn es war für sie ja eine völlig neue Situation - und das in diesem Alter. Sie erzählt: „Es ging mir sehr, sehr schlecht während dieser Zeit. Am Anfang war ich mit meinem damaligen Freund auf der Strasse. Er hat mich begleitet. Wir waren einer Gruppe von obdachlosen Menschen angeschlossen, die miteinander unterwegs war und einander aushalf. Viel Zeit verbrachten wir draussen auf dem Flughafen. Auch gesundheitlich ging es mir schlecht, ich bekam offene Beine und hatte eine Thrombose. Es war wirklich sehr, sehr schlimm.“ Schlussendlich kam Elena ins Spital, wo sie sechs Tage bleiben musste. Anschliessend wurde sie für sechs Wochen in die Psychiatrische Klinik Basel überwiesen. Während diesem Aufenthalt suchte sie Hilfe. Sie wünschte sich unbedingt wieder ein Dach über dem Kopf und so kam sie mit dem Elim in Kontakt.

Was war ihr schönstes und was war ihr schwierigstes Erlebnis während der Zeit auf der Strasse, war meine nächste Frage. Elena antwortet: „Die schlimmste Erfahrung war für mich, krank zu werden und alleine zu sein. Ich hatte keine Bezugs-

# Die Geschichte von Elena M.



auf ihr Leben in der Obdachlosigkeit sagt sie: „Ich habe damals nicht so ein gutes Leben geführt. Heute ist es besser, denn ich trinke nicht mehr so viel. Früher trank ich vier Liter Wein am Tag, ich konsumierte wirklich grosse Mengen Alkohol, jetzt nur noch hin und wieder ein Glas am Wochenende. Elim ist für mich ein Paradies!“

5

Obwohl sie hier gemäss ihren Aussagen bereits im Paradies lebt (was uns sehr freut), wollte ich von ihr wissen, ob sie denn noch einen Traum, einen Wunsch für die Zukunft hat. Den hat sie tatsächlich und er ist schon sehr konkret: „Ich werde im August für vier Wochen nach Spanien ans Meer gehen. Das ist mein nächstes Ziel, das ich mir gesteckt habe, und darauf freue ich mich sehr! Seit fünf Jahren war ich nicht mehr dort. Früher ging ich zwei Mal im Jahr hin. Ich habe dort Bekannte und wohne in einer kleinen familiären Pension am Meer.“

Natürlich interessierte es mich auch, ob sie noch ihre Familie sehen würde. Dazu sagt sie: „Nach A Coruña gehe ich nur noch, wenn ich Papierkram erledigen muss. Ansonsten habe ich keine Verbindung mehr zu dieser Stadt. Von meiner Familie sind nur noch ein Bruder und eine Schwester übriggeblieben. Die anderen Familienmitglieder waren krank und sind bereits verstorben. Aber mit dem Bruder und der Schwester stehe ich noch in Kontakt, wenn auch lose. Ich werde sie während meinem Spanien-Aufenthalt für zwei oder drei Tage besuchen gehen.“

***Ich möchte Elena an dieser Stelle ganz herzlich für das offene Gespräch danken. Es war schön, dass sie bereit war, etwas aus ihrem Leben mit uns zu teilen. Von Herzen wünsche ich ihr weiterhin viel Freude im Elim, bei ihrer Arbeit in der Küche und dann natürlich auch ganz schöne und erholsame Ferien!***

ELENA M./LEUDIS JIMENEZ/MONIKA VÖKT-GRASSI

person, niemand, der mich unterstützte. Das Schlimmste war das Beinproblem und die Einsamkeit. Die schönste Erfahrung? Das ist mein Einzug ins Elim. Dankbar bin ich auch dafür, dass ich auf der Strasse dank meiner IV-Rente immer genug zu essen hatte und nicht hungern musste.“

Elena ist Ende 2016 ins Haus Elim eingetreten. Aber damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Sie erzählt weiter: „Ich habe ein gutes Leben hier im Elim. Als ich auf der Strasse war, habe ich sehr vieles verloren. Das bisschen Geld sowie den wenigen Goldschmuck, den ich besass, wurden mir gestohlen. Besonders im Flughafen kam mir vieles von meinem Besitz abhanden. Seit ich im Elim bin, geht es mir gut. Ich bin zufrieden. Auch kann ich vier Tage in der Woche jeweils für zwei Stunden am Vormittag in der Küche mitarbeiten.“ Dass ihr dies Freude bereitet, sieht man einerseits auf dem Foto unten rechts, welches in der Küche aufgenommen wurde, und andererseits am Foto unten links. Gemeinsam mit drei anderen Küchenmitarbeitern hat sie nämlich für den Tag der offenen Tür zum 20. Jubiläum (September 2017) liebevoll einen Apéro vorbereitet.

Auch bezüglich der Wohnsituation durfte sie eine Veränderung erleben. Als ich sie danach frage, schmunzelt sie und sagt: „Im Zimmer, in dem ich wohnte, entstand Schimmelpilz. Als ich dies den Elim-Mitarbeitern zeigte, bekamen sie einen Schrecken und platzierten mich sofort in eine kleine Wohnung um.“

Seit Anfang 2018 besitzt Elena wieder ein eigenes Zuhause und wird durch das Elim ambulant betreut. Rückblickend



# Gassenarbeit ohne PS

6



**Wenn wir, wie zuletzt wieder wegen Reparaturarbeiten, ohne unseren Camper unsere Gasseneinsätze machen - und das heisst dann ohne Pferdestärken und ohne Pepsi (oder Eistee) und Sandwiches -, sprechen uns vielleicht so viele Menschen an, wie sonst nie.**

Fast jeder macht zumindest im Vorbeilaufen einen Kommentar wie „Wo ist der Bus?“. Uns wird dann immer wieder bewusst, was für ein tolles „Maskottchen“ unser Teemobil ist. Für die meisten Leute ist klar, wenn der Camper an seinem Platz steht, dann sind auch wir da und das wird wertgeschätzt. Eine Tasse Kaffee zum Aufwachen oder ein Sandwich, wenn das Ende des Geldes mal wieder schon lange vor Monatsende angesagt ist, ein freundlicher Gruss oder eine persönliche Nachfrage wird oft gerne empfangen und auch zurückgegeben. Gerade, dass wir Sommer wie Winter, bei Wind und Wetter, verlässlich an drei Tagen in der Woche anzutreffen sind, bemerken Menschen immer wieder erstaunt und positiv.

Dennoch gibt es immer wieder auch ganz erstaunte Gesichter, wenn wir dann mal ohne Camper da sind - und dann noch ohne Essen: „Was macht ihr dann hier?“, fragte zuletzt ein junger Mann verständnislos. „Mit dir reden, wie gerade jetzt“, gab ich zurück. „Deshalb sind wir in erster Linie da, weil wir gerne Zeit mit euch verbringen.“ Seine Augenbrauen gingen skeptisch nach oben. „Ach, echt?!“

Wir bewegen immer wieder ganz bewusst auch die Frage, was wir mit unseren Einsätzen anstreben. Geht es in erster Linie darum, dass Menschen nicht Hunger leiden müssen bzw. den von Drogen geschundenen Körpern auch mal noch etwas Nahrhaftes zugeführt wird? Geht es darum, Menschen mit der Guten Nachricht in Berührung zu bringen? Und wenn ja, was heisst denn das genau? Geht es darum, Beziehungen zu bauen, Wegbegleiter zu sein und vielleicht sogar Freunde zu werden? Wie wir von verschiedenen Grundüberzeugungen motiviert sind, so sind auch unsere Zugänge zu den Menschen auf der Gasse andere. Manchmal tut es da gut, wenn wieder mal etwas Unvorhergesehenes

passiert und wir uns fragen müssen: Wie reagieren wir jetzt? Wie bleibt unser Auftrag wach und relevant? Das kann die Reparatur des Campers sein, eine ausbleibende Lieferung der Basler Tafel oder der Ausfall eines Teammitglieds.

Bei Temperaturen unter Null oder sengender Hitze wird da schon mal ganz konkret die persönliche Motivation hinterfragt, nicht nur durch unsere Klienten auf der Gasse. Aber gerade da, wo das passiert, können aus dieser Irritation heraus gute Gespräche entstehen und nicht selten hören wir dann: „Also, dass ihr einfach für uns da seid, Sommer wie Winter... Das ist schon toll! Danke! Es ist schön, dass es euch gibt!“ Und darauf bauen wir auf. Das ist Grundlage für die Beziehungen, die wir suchen, an denen wir arbeiten und die wir - so Gott will - tragen sehen wollen. Mit oder ohne PS.

VERA KLAUNZER



# „Was mich begeistert...“

**Als ich vor knapp neun Jahren in der Diakonischen Stadtarbeit Elim in der Buchhaltung die Anstellung antrat, war mir persönlich wichtig, dass ich auch in der praktischen Arbeit mit den Betroffenen und Klienten mitarbeiten konnte. Aus diesem Grund half ich gleich im vierzehntägigen Rhythmus jeweils donnerstags im Café Elim mit.**

Was mich damals begeisterte, war die freundliche und aufgestellte Art, mit welcher meine Vorgesetzten den Gästen begegneten. Von dieser Haltung und der Zuwendung für die Gäste wurde ich förmlich angesteckt.

Ich kann mich erinnern, dass Beatrice Coray, welche dieses Team leitete, die Lebensgeschichten von fast allen Gästen kannte und einen sehr aufrechten und empathischen Zugang zu allen Gästen pflegte. Oder der treue wöchentliche Dienst von Bernhard Gelzer war für mich auch eine sehr grosse Inspiration für einen sinnvollen, nicht übermotivierten oder überengagierten Einsatz, sondern einen durch Kontinuität und echtem Interesse geprägten Dienst an der Gesellschaft.

Die Aufgaben im Café Elim empfand ich von Anfang an sehr sinnvoll als logischen Ausgleich zu meiner zahlenlastigen Arbeit in der Buchhaltung. Ich wurde dann nach einigen Jahren als ehrenamtlicher Mitarbeiter im Café Elim angefragt, ob ich die Leitung von meinem Vorgänger Markus Röthlisberger in dieser Funktion übernehmen wolle. Dieser Schritt erschien wiederum sehr logisch, da ich eine Schnittstelle zwischen dem Hausteam und den jeweiligen ehrenamtlichen Teams, welche meist am Abend im Café Elim arbeiteten, hatte, und viele Ehrenamtliche über die vergangenen Jahre gut kennenlernte.

Heute besteht meine Aufgabe vor allem in der Koordination der verschiedenen Teams. Ich bin aber auch Ansprechperson für allerlei Belange der Gäste usw. Je nachdem gibt es wichtige Rückmeldungen aus den Teams oder von den Gästen. Es ist dann meine Aufgabe, diese entgegen zu nehmen und eventuell Änderungen oder Neuerungen anzubringen. Zudem muss der Wareneingang von der Schweizer Tafel am Morgen sichergestellt und die Schnittstelle zur Tagesstruktur, welche für das Café die Waren vorbereitet, begleitet werden.



Was mich begeistert, ist, dass wir einerseits logistische Erneuerungen wie eine neue Küche und eine einladende Terrasse voranbringen konnten. Dies gibt dem Café Elim eine professionelle Note und erfrischt die Atmosphäre.

Auf der anderen Seite sind die ehrenamtlichen Mitarbeitenden immer noch mit der gleichen Haltung im Einsatz, wie ich das oben beschrieben habe, als ich neu dazu kam. Ich sehe das immer noch als unser wichtigstes und hoffentlich natürlichstes Tool für unsere Arbeit und hoffe für die Zukunft, dass diese Haltung weiterhin die Stimmung im Café Elim prägen kann.

SEBASTIAN BÜRGI



# Elim Infos - wie weiter?

8



**Per Mail und per Post kamen sie in grosser Menge zu uns: Die Rückmeldungen der Umfrage! Insgesamt haben sich 78 Personen daran beteiligt. Herzlichen Dank!**

Was ist denn nun das Resultat Eurer Rückmeldungen? Es hat uns sehr gefreut, dass es Elim-Rundbriefempfänger gibt, die wirklich alle Artikel durchlesen. Eine Person war sogar der Meinung, dass wir eine vergrösserte Ausgabe mit mehr Seiten verschicken sollten! Andere lesen diejenigen Artikel, die sie interessieren. Die meisten LeserInnen haben kein Problem, wenn die Elim-Ausgaben weniger Seiten umfassen würden. Auch der Gedanke, dass Elim Social Media-Kanäle nutzen möchte, wurde mehrheitlich begrüsst.

Die kurz zusammengefassten Eindrücke sind ja interessant, aber noch spannender ist natürlich die Frage, wie es nun in Zukunft weitergehen wird! Nach der Auswertung und diversen Gesprächen sind wir zu folgender Entscheidung gelangt:

- Das Elim Aktuell/Flash wird es in Zukunft nicht mehr im bisherigen Umfang geben. Dennoch erscheint nach wie vor alle drei Monate eine gedruckte Info, welche sicher vier Seiten umfassen wird. Zu einem besonderen Anlass können es auch einmal mehr Seiten sein. Viele von Euch haben auch gesagt, dass sie sich vorstellen können, die Infos nur noch per Email zu erhalten. Falls Ihr dies wünscht, könnt Ihr es uns nach Erhalt der gedruckten Ausgabe im September unter Angabe von Eurer Email-Adresse mitteilen. Dann werden wir Euch die Infos zukünftig nur noch per Mail zukommen lassen.

- In der Frage der Social Media-Nutzung haben wir uns als erstes für einen Facebook-Auftritt entschieden. Wir werden das Angebot aufbauen und die Seite noch in diesem Jahr

aufschalten. Wenn es soweit ist, werden wir Euch natürlich darüber informieren. Wir hoffen, auf diese Weise viel aktueller über das Geschehen in den verschiedenen Bereichen der Diakonischen Stadtarbeit Elim berichten zu können! Weitere Social Media-Kanäle werden allenfalls zu einem späteren Zeitpunkt noch genutzt.

- Vielleicht fragt sich nun der eine oder andere, wann und wo denn noch vertiefte Einblicke in die Tätigkeit von Elim möglich sind. Dafür werden wir ab nächstem Jahr unseren Jahresbericht verwenden! Die bisherigen Jahresberichte umfassten viele Zahlen und eine ganz kurze Zusammenfassung der Highlights aus den verschiedenen Abteilungen. Ab 2019 wird der Jahresbericht aufgewertet und als erweitertes Elim Aktuell mit persönlichen Berichten, Lebensgeschichten und Interviews gestaltet. Der Jahresbericht wird dann zukünftig allen LeserInnen nach wie vor in Druckversion zugestellt werden.

- Für unsere MitarbeiterInnen, Ehrenamtliche und BeterInnen wird auf der Website ein geschlossener Bereich eingerichtet, um interne Informationen und vertrauliche Gebetsanliegen in geschütztem Rahmen weitergeben zu können.

Wir hoffen, mit diesem vielseitigen Angebot für jeden von Euch etwas Passendes dabeizuhaben und möchten die Gelegenheit gleich nutzen, um Euch allen ganz herzlich für die oft jahrelange Treue zu danken. Auch die vielen Ermutigungen auf den Rückmeldungen haben uns riesig gefreut und motiviert!

MONIKA VÖKT-GRASSI

# Gottes Wege, meine Umwege



## **Wir wohnen seit einem Jahr in der Halti 8. Wie wir hierher kamen? Genau, Gott hatte seine Hände im Spiel.**

Nachdem mein Mann und ich geheiratet hatten, mussten wir in Basel in eine grössere Wohnung ziehen. Wir kündigten die alte Wohnung. Als hochschwangere Frau suchte ich fast wie Maria, die Mutter von Jesus, nach einer Bleibe. Der Zügeltermin war Ende Januar.

„Wir können doch nicht einfach im Winter in der Kälte stehen“, dachte ich. Verzweiflung kam auf, als bereits die Hälfte der Kündigungsfrist verstrichen war und wir trotz vieler Wohnungsbesichtigungen noch keine Wohnung erhalten hatten.

Viele Interessenten kamen, um unsere Wohnung anzusehen. Eine Interessentin sah, dass wir in der Küche ein Gebet von Franz von Assisi aufgehängt hatten. Sie fragte uns direkt, in welche Kirche wir gingen. Wir erfuhren, dass diese junge Frau auch ins Gellert ging, und dass sie eine Wohnung verlässt, die Anfang Februar frei werden würde. Zuerst hörte ich nicht so hin. Ich vertraute darauf, dass ich schon auf eigene Initiative eine Wohnung finden würde.

Zweimal kam die junge Frau zu uns nach Hause und erinnerte uns an ihre Wohnung. Sie erhielt zwischenzeitlich den Zuschlag für unsere alte Wohnung. Bei uns tat sich nichts auf.

Komischerweise trafen wir ein paar Wochen später in der Stadt zufälligerweise (?) wieder auf die junge Frau. Sie hat uns noch einmal eindringlich gesagt, dass wir uns doch die Halti 8 ansehen sollen. Das taten wir dann noch an jenem Abend. Und die Wohnung war perfekt für uns, das fühlten wir sofort. Wir erhielten sie dann auch. Wir danken Gott, dass er uns so geführt hat.

Seit diesem Erlebnis lege ich Gott noch vertrauensvoller unsere Wege in seine Hände, denn ich weiss jetzt, dass er wirklich für uns sorgt.

## **Wohnung Plus**

Die Halti 8 ist keine gewöhnliche Wohnung. Als wir uns für diese Wohnung bewarben, war uns klar, dass wir mit unseren Nachbarn ein intensives Miteinander erleben werden. Was heisst das?

Wir haben immer ein offenes Ohr für einander. Wir helfen einander bei verschiedenen Anlässen. Zusätzlich treffen wir uns ein- bis zweimal monatlich im Hauskreis. Da findet ein Austausch statt, wie wir Gott im Alltag erleben und was uns bewegt.

Die unteren Wohnungen plus eine Wohnung im 2. Stock bilden eine Gemeinschaft. Wir sind eine buntgemischte Gruppe bestehend aus klein (1 Jahr) bis gross. Ab und zu unternehmen wir auch etwas auswärts zusammen.

Ein grosser Gewinn für mich ist es, dass ich mit einer Person regelmässig zum Gebet zusammenkommen kann. Das gibt mir gegenüber dem Berufsleben eine Ausgewogenheit, die mir vorher fehlte.

Überhaupt schafft es die Atmosphäre im Haus, **Gott** ständig im Zentrum zu haben. Das macht Freude und entspannt das Zusammenwohnen unter den Nachbarn enorm. Probier es aus!

PETRA BAUMGARTNER



# Mori: Porträt eines neuen Mitarbeiters

10



**Es war an einem Sonntag im Jahr 2011, als ich zum ersten Mal Morteza Farahmand in unserer evangelischen Gemeinde in Riehen in einem Gottesdienst begegnete.**

Schon damals fiel mir auf, wie gewandt sich dieser junge und gepflegte Iraner in der deutschen Sprache ausdrückte. Sehr bald wurde mir bewusst, dass in diesem Mann ein grosses Potenzial steckt, und es vergingen nur einige Monate, bis Mori bei uns im Elim Open Doors anfang, Deutsch für Flüchtlinge vorwiegend aus Afghanistan und dem Iran zu unterrichten... Es war der Anfang einer herzlichen Freundschaft. Ich lasse Mori selbst zu Wort kommen:

**„Welche neuen Herausforderungen bist Du in unserem Land begegnet?“**

„Sprache! Die halte ich für schwierig in der Schweiz. Man lernt oder sozusagen man muss im Land Hochdeutsch lernen. Man hört aber fast überall Schweizerdeutsch. Ich wurde immer durch meine Kollegen und Kolleginnen getröstet, dass ich erst einmal Schriftdeutsch als Pflichtsprache lernen sollte; jedoch fühlte ich mich weiterhin irgendwie verpflichtet, mal richtig Gas zu geben und die einheimische Sprache zu lernen. Die zweite Herausforderung besteht in einer erfolgreichen beruflichen Integration: Man braucht viele Kompetenzen, um in die Arbeitswelt einsteigen und die Träume verwirklichen zu können.“

**„Wie ist es Dir schlussendlich gelungen, dass Du trotz eines eigentlichen Negativentscheids in der Schweiz aufgenommen wurdest?“**

„Erstens ist es mir durch die aktive Mithilfe meiner engeren, in der Schweiz gewonnenen Freunde gelungen, die Hindernisse nach und nach zu überwinden. Lassen Sie mich ein paar gute Leute nennen: Herr Lukas Siegfried. Lukas stand mir nicht nur finanziell, sondern auch geistlich bei. Ich habe mich nie allein gefühlt. Er hatte immer Humor und Verständnis, dass man sich sicher und geborgen gefühlt hat. Weiter möchte ich Dr. Christian Pilgram erwähnen, der mir insbesondere geholfen hat, meine Deutschkenntnisse auf ein hohes und stilsicheres Niveau zu bringen, sodass mir meine Gabe der Schriftstellerei es erlaubte, vor 2 Jahren mein erstes in deutscher Sprache verfasstes Buch auf den Markt zu bringen: Es heisst „das Floss und der Ozean“. Es sind moderne Gedichte, welche in erster Linie politisch gefärbt sind und auf eine poetische Art und Weise die Missstände in meinem Heimatland Iran beschreiben.“

Zweitens bin ich von Kindheit an zu Hause immer ein hoch diszipliniertes Kind gewesen. In meinem Bücherregal gab es zahlreiche Bücher und Biografien, wodurch ich gelernt habe, wie ich in schwierigen Situationen am Ball bleiben kann und nicht aufgeben. Also im wahrsten Sinne des Wortes habe ich das durch meine Vorbilder gelernt.“

**„Was hat Dich letztendlich dazu motiviert, den Ausbildungsgang Fachmann für Migration zu absolvieren?“**

„Als ich das Studium Klinische Psychologie begann, dachte ich, es wäre der richtige Weg. Aber in der Mitte des ersten Semesters fand ich es nicht mehr interessant. Übrigens würde das Studium bei mir über vier Jahre dauern. Ich konnte mir überhaupt nicht vorstellen, mit 40 in die Arbeitswelt einzusteigen und bis dahin Sozialhilfe zu beziehen. Das war eigentlich nichts für mich. Da habe ich das Studium abgebrochen und die Ausbildung zum Migrationsfachmann begonnen. Diesen Abbruch musste ich aber trotzdem in der Verwaltung Liestal abklären. Frau Semeraro und Herr Drajen Puzic vom Sozialdienst Liestal sind mir auf Grund meines integrativen Engagements schon seit Jahren positiv gesinnt und begrüßten meine neue berufliche Ausrichtung. Durch diese berufsbegleitende Ausbildung an der Bieler Wirtschaftsschule (Fachbereich Migration) und das bei Lukas Siegfried bereits erfolgreich absolvierte Praktikum ist es nun auch dank einer privaten Finanzierung möglich geworden, Anfang Mai 2018 eine Vollzeitstelle bei Elim Open Doors zu beginnen und es freut mich sehr, Lukas Siegfried damit nun besser entlasten zu können.“

**„Wie erlebst Du die Arbeit Bei Elim Open Doors?“**

„Selbstverständlich besser als das Studium in Klinischer Psychologie! Bereits während meinem Praktikum bin ich durch die verschiedenen KlientInnen mit zum Teil den unterschiedlichsten Anliegen immer wieder neu herausgefordert worden, ihnen die richtige Hilfeleistung zu geben. Diese beinhaltet in erster Linie natürlich Hilfe bei der Stellen- und Wohnungssuche, Optimierung der Lebensläufe, Ausfüllen diverser Formulare und weitere administrative Tätigkeiten. Man fühlt sich im Büro bei Lukas Siegfried nicht wie in einer Kaserne, wo nur trockene Hierarchie und Regeln herrschen. Ich halte mich selbstverständlich an alle wichtigen Arbeitsregeln. Lukas halte ich vorwiegend für eine Person mit viel Humor, Geduld und grossem Verständnis. Er ist hilfsbereit und fürsorglich und ich nehme ihn als einen echt gläubigen Mann wahr. Ich will hier noch etwas zugeben: Lukas Siegfried gibt auch immer wieder sein Fehlverhalten zu, wenn etwas aus den Fugen geraten ist und es chaotisch wird. Dieser Mut fehlt mir immer noch. Aber trotzdem habe ich gelernt, für meine Fehler gerade zu stehen. Ich bin stolz auf diese Eigenschaft.“

**„Was konntest Du in der Zeit Deines Praktikums lernen?“**

„Das Stichwort, das ich hier erwähnen will, heisst „Learning by doing“. Das wirkliche „Know How“ erlernt man an den täglichen praktischen Beispielen und Herausforderungen, welche diese vielseitige Arbeit mit sich bringt.“

**„Wo setzt Du persönlich Deine Schwerpunkte?“**

„Es ist wichtig für mich, dass die Kundschaft spüren darf, dass sie ernst genommen wird und meine Tätigkeit in einer entspannten und wohlwollenden Atmosphäre ausgeführt wird. Es gilt auch, die MigrantInnen in ihrem Selbstwertgefühl zu ermutigen, insbesondere Personen, die schon längere Zeit ohne feste Arbeit sind. Mein Motto: Never give up!“

LUKAS SIEGFRIED/MORTEZA FARAHMAND

# SMS-Kurzmitteilungen aus dem Elim

## Good bye Noah - willkommen Anja

Ein grosser Teil von Noah David Schweizers Zivi-Einsatz in der Gassenarbeit ist bereits vorbei. Am 27. Juli 2018 hat er seinen letzten Einsatztag. Danach wird er mit dem Studium in Architektur an der ETH Zürich beginnen. Aber vorher geniesst er noch zwei Monate Ferien. Während dieser Zeit wird er per Inter-rail eine Reise unternehmen. Er meint betreffend seiner Zukunft: „Ich freue mich riesig auf das Studium!“

Als Ersatz für Noah wird Anja Isler, Studentin am TDS Aarau, für 10 Wochen ein Praktikum in der Gassenarbeit absolvieren.

**Wir danken Noah ganz herzlich für seinen zuverlässigen Einsatz bei uns! Geniesse Deine wohlverdienten Ferien und wir hoffen, dass Dir das Studium dann auch viel Freude bereiten wird.**

**Anja wünschen wir einen guten Start und ein schnelles Einleben in der Gassenarbeit!**

MONIKA VÖKT

## Jahresbericht 2017

Sind Sie interessiert an mehr Infos über die einzelnen Bereiche und an

Zahlen? Dann ist der Jahresbericht 2017 genau das richtige Dokument! Sie können ihn entweder von unserer Website downloaden oder bei uns in der Verwaltung bestellen. Wir schicken ihn auf Wunsch gerne auch in Papierform zu.

MONIKA VÖKT



heit. Hauptsächlich bin ich im Elim Care unterwegs, lasse mich aber auch ab und zu im Haus blicken. Eingelebt habe ich mich sehr gut. Ich bin vom ganzen Team (Care und Haus und allen anderen natürlich auch) sehr gut empfangen worden. Somit hatte ich einen super Start. Ich hoffe, dass es genauso weitergehen kann und freue mich auf eine spannende und gesegnete Zukunft.“

**Wir wünschen Noah, dass sich sein Wunsch erfüllt, er sich weiterhin gut einlebt und sich wohlfühlt im Team und bei der Arbeit.**

MONIKA VÖKT



## Und willkommen Noah

Nein, ich habe mich nicht vertippt! In der Abteilung Elim Care hat nämlich im April ein neuer Mitarbeiter gestartet, der ebenfalls Noah heisst, nur der Nachname ist mit Migliazza unterschiedlich. Er stellt sich gleich selber kurz vor: „Ich bin 21 Jahre alt, komme aus Basel und bin Fachmann Gesund-

## Kontakt-Talon Zum Ausfüllen und Abschicken!

- Ich möchte die ELIM-Infos regelmässig erhalten (gratis).
- Ich bin an einem ehrenamtlichen Engagement interessiert. Kontaktieren Sie mich.
- Bitte senden Sie mir noch \_\_\_\_\_ Einzahlungsscheine zu.
- Bitte senden Sie mir Flyer zu den folgenden Themen:

- Unsere Arbeit im Überblick
- Haus Elim
- Elim Open Doors
- Freiwillig Mithelfen

Ich möchte die ELIM-Infos bitte nicht mehr erhalten, weil:

Bitte nehmen Sie meine Meinung zur Kenntnis:

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

Herzlichen Dank für Ihr Interesse!

# Was bedeutet Kreativität?

12



**Seit diesem Jahr durfte ich das Kunststoff-Atelier übernehmen. Der Einstieg mit 6 Bewohnern war sehr motivierend.**

In der Pflege ist der Fokus meist auf die körperlichen Beschwerden ausgerichtet. Das Atelier ist eine wunderschöne Ergänzung mit dem Fokus auf Ressourcen und versteckten Begabungen.

Ich konnte den Donnerstagnachmittag übernehmen, an dem wir Karten für Geburtstage oder Feste kreieren. Mit all den Materialien, die uns zur Verfügung stehen, ergibt sich ein bunter Strauss an Karten, die meist eine persönliche Handschrift aufweisen. Was bei einigen sehr farbenfroh ist, sieht bei anderen eher schlicht aus. Jemand hat eine Vorliebe für grossflächige Gestaltung, jemand anderes für das Detaillierte.

Die Kreativität, die in uns allen angelegt ist, habe ich an einem Nachmittag zum Thema gemacht. Ich fragte, was die-

ses Wort in den Einzelnen auslöst oder für den Einzelnen bedeutet. Hier ein kleiner Einblick in die Aussagen.

E. H. meinte, die Kreativität ist fröhlich und spannend. Wenn man das fertige Produkt sieht, ist es ein Erfolgserlebnis. Als ich nachhakte, ob es denn auch weniger positive Aspekte in Bezug auf Kreativität gibt, sagte sie: „Es ist eigentlich keine Arbeit, sondern eher ein Hobby.“

Etwas anderes sieht C. S. Die Gestaltung einer Karte bedeutet für sie Denken, Arbeit, Konzentration. Was will ich, was kann ich? Dass wir nicht einfach auf Produktivität setzen, ist ihr eine Hilfe in diesem Prozess.

C. B. setzt die Kreativität, die Teil ihrer Arbeit ist, in ein anderes Licht und sagt, sie gebe den Rhythmus vor, bringt Abwechslung und jeder kann etwas tun, auch wenn ein Handicap besteht!

Das Gespräch machte mir wieder bewusst, wie unterschiedlich man Kreativität erlebt. Jeder Mensch hat seine eigene Kreativität, die es zu entdecken und zu fördern gilt. Ich bin gespannt, welche der zukünftigen Angebote von wem genutzt wird. Eines der Angebote wird die Arbeit mit Ton sein, ein weiteres mit Naturmaterialien.

Ich wünsche allen BewohnerInnen die Freude und den Mut, sich mit ihrer kreativen Seite auseinander zu setzen, und freue mich auf die Begegnungen im Atelier.

JEANETTE MÜLLER

## Ihre Angaben

Name / Vorname

---

Adresse

---

PLZ/Ort

---

Land

---

Telefon-Nummer

---

E-Mail Adresse

---

Bitte frankieren

Diakonische Stadtarbeit Elim  
„Verwaltung“  
Claragraben 141  
4057 Basel  
SCHWEIZ

Selbstverständlich behandeln wir Ihre Adressdaten vertraulich.